

Bezeugter Vernichtungswille

von Christa Dietrich



◀ Die kleine Ruchla Zylberg war eines der 20 jüdischen, von Auschwitz nach Neuengamme

Die kleine Ruchla Zylberg wurde durch Erhängen ermordet.

Vorarlberg Museum gibt Ausstellung „Holocaust in Europa“ entsprechenden Raum.

BREGENZ. „Seit Jahren schon hatten die Nazis Proskriptionslisten vorbereitet, auf denen die Namen jener Bewohner verzeichnet waren, bei denen sich ein Hausdurchsuchung am besten bezahlt machen würde. Wochen hindurch wurden Hunderte solcher Privatraubzüge durchgeführt. Mir selbst sind Fälle bekannt, in denen sich die Räuber einer zynischen Höflichkeit befleißigten, ebenso wie andere, in denen zu brutalen Gewalttätigkeiten kam. Ein paar Tage nach dem Triumph der Nazis ging ich durch die Taborstraße. Vor einem großen jüdischen Geschäft stand eine Reihe von Lastautos, an die SA-Leute alle Arten von Konfektionswaren verladen, die sie stoßweise aus dem Geschäft holten. Polizisten waren zugegen und sorgten dafür, dass sie bei ihrem Raubzug nicht gestört würden, und verscheuchten neugierige Straßenpassanten.“

In Österreich hatten viele vieles getan und noch mehr mit eigenen Augen gesehen.

POLITIKWISSENSCHAFTLER WALTER MANOSCHEK

Diese Schilderung des in Wien tätigen britischen Journalisten Gedye aus den Tagen nach dem Anschluss Österreichs an das Dritte Reich im März 1938 ist eines der Fallbeispiele, die der Politikwissenschaftler Walter Manoschek in einer jüngst gehaltenen Rede im Vorarlberg Museum in Bregenz eingebaut hatte. Er hielt sie anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Der Holocaust in Europa“, die vom „Mémorial de la Shoah“ in Paris konzipiert wurde. Die Ergänzung des Österreich-Teils erfolgte unter anderem in Kooperation mit den Protagonisten der Bildungsplattform erinnern.at, zu denen auch der Dornbirner Historiker Werner Bundschuh zählt.

Aggressive Expansion

Die Tafeln selbst, für die das Vorarlberg Museum in verantwortungsvoller Weise den zentralen Raum nach dem Eingang zur Verfügung gestellt hat, bieten eine Übersicht zur Entstehung des totalitären NS-Regimes, mit Rassengesetzen, nach denen die deutsche Bevölkerung und jene in den im Zuge der Expansion besetzten oder annektierten Gebieten in Arier und Untermenschen aufgeteilt wurde. Für die Juden in diesen Ländern war Vertreibung bzw. Vernichtung und somit systematische Ermordung vorgesehen. Anhand sachlich aufbereiteter Dokumente erfährt der Besucher von Mechanismen wie die Beschlagnahme des Vermögens, die die Flucht be- oder verhinderte und vom Vorgehen bei Deportation und Ermordung. Mit großem Respekt erwähnt einzelnen Menschen, die den Bedrohten halfen, stehen Dokumente vom Versagen der

Sympathie ausgedrückt, die Bereitschaft, Einwandererquoten zu erhöhen war jedoch – aus „wirtschaftlichen Gründen“ – begrenzt, womit, wie die Ausstellungsmacher anführen, den Nationalsozialisten „freie Bahn“ für die Verschärfung des Terrors eröffnet wurde. Die „provisorische Bilanz“ weist sechs Millionen Opfer auf, die in Ghettos, Konzentrations- oder Vernichtungslagern oder durch Erschießungen ermordet wurden.

„Ort: Serbien, Zeit: Oktober 1941, Täter: Wehrmachtssoldaten der 3. und 4. Kompanie, II. Abteilung. Armeenachrichtenregiment 521, Nationalität: mehrheitlich Ostmärker, der Rest Reichsdeutsche“, heißt es im Fallbeispiel, das Walter Manoschek anführt: „Die Gefangenen wurden mit Notgepäck vor dem Lager in Belgrad um 5.30 Uhr abgeholt. Durch Ausgabe von Spaten und sonstigem Arbeitsgerät wurde ein Arbeitseinsatz vorgetäuscht. Jedes Fahrzeug wurde mit 3 Mann bewacht, damit aus der Stärke der Bewachung keine Vermutungen über die wahre Handlung aufkommen sollten. (. . .) Die Erschießung erfolgte mit Gewehr auf eine Entfernung 12 Meter.

(. . .) Die Erschießung war um 18.30 Uhr beendet. Die Einheiten rückten befriedigt in ihre Quartiere ab“, heißt es im Bericht des Kompaniechefs Liepe.

Versuche an Gefangenen

Dokumentiert ist auch, dass Ärzte ungehindert Versuche an Gefangenen durchführten. Im Rahmen solcher Experimente wurden auch Medikamente getestet. Erhalten ist das Bild der kleinen Ruchla Zylberberg. Sie zählte zu jenen 20 jüdischen Kindern, die von Auschwitz nach Neuengamme überstellt wurden. Dort führte Kurt Heismeyer an ihnen medizinische Versuche Tuberkulose durch. Im April 1945 wurden die Kinder an Heizungsrohren in einer Schule in Hamburg erhängt.

An einer Hörstation berichtet Sophie Haber von ihrer Rettung in die Schweiz, Richard Schoen erzählt, dass er seinen Bruder nicht retten konnte, und Jehudith Hübner gelang als Einzige aus der Familie die Flucht.

Überzeugungstäter

„In Österreich hatten viele vieles getan und noch mehr mit eigenen Augen gesehen“, erklärt der Politikwissenschaftler Walter Manoschek.

Nach dem Bericht über einen österreichischen Überzeugungstäter, der bei einem Transport von jüdischen Zwangsarbeitern aus Ungarn über Steyr in das KZ Mauthausen einem unter einer Böschung sitzenden abgemagerten Häftling, der kaum noch laufen konnte, an das Flussufer trat und trotz seines flehentlichen Bittens erschoss und dafür nur als „Mordgehilfe“ verurteilt wurde, schließt Walter Manoschek mit einem denkwürdigen Zitat des Philosophen Günther Anders, das die Wichtigkeit solcher Ausstellungen auch nahezu 70 Jahre nach dem Ende des Dritten Reiches verdeutlicht. „Der österreichische Philosoph Günther Anders verpflichtet uns mit seiner gnadenlosen Denkschärfe zur Frage nach dem ‚Warum‘ des Nicht-Erinnerns an den Holocaust, das in der österreichischen Gesellschaft mehr als 40 Jahre lang gepflegt wurde. In wenigen Sätzen rechnet er mit der Phrase vom ‚Verdrängen‘ schonungslos ab“: „Die Rede von der ‚Verdrängung‘ unterstellt, dass damals eine Erfahrung gemacht worden sei, die, weil unerträglich und unverarbeitbar, nicht erinnert werden konnte. Sie setzt also ein Trauma voraus . . . (aber) unfähig waren sie bereits, das Unsägliche, das sie begingen oder dessen Zeugen sie waren, als entsetzlich zu begreifen, das Grauenhafte als grauenhaft wahrzunehmen und aufzufassen... Verdrängt hätten sie dies? Viel zu viel Ehre, der Ausdruck setzt ja voraus, dass sie eigentlich und heimlich getroffen und betroffen gewesen waren. Aber das waren sie nicht“.

